

Lyon und die burgundische Halibunziale

Nach Afrika und Italien war das südliche Gallien ein bevorzugtes Feld für das Gedeihen der Halibunziale. Licht subsumiert die betreffenden Handschriften unter dem Titel „Der knotige Stil“. Er nennt als Referenzobjekt die Handschrift Lyon 443 (372), saec. VII in. Bereits Lowe, CLA VI. 774a bemerkte zur Schrift: „thick club-shaped ascenders and short verticals“. Das müßte mit „dicken keulenförmigen Oberlängen und kurzen Unterlängen“ statt mit „Knoten“ übersetzt werden. Die „keulenförmigen Oberlängen“ treffen sicher auf die genannte Lyoner Handschrift zu, aber nicht bei allen, die Licht unter dieser Überschrift aufzählt.

Vor meiner Behandlung der Handschriften von Lyon sei an dieser Stelle ein Wort zu den merowingischen Marginaleinträgen der erwähnten Handschrift Lyon 443 (372) des VII.–VIII. Jahrhunderts eingefügt. Licht bezieht den Hinweis „Mummolenus lictor hec legit in quadragenemo“ (LICHT, Abb. 92) mit Recht auf Regula Benedicti 48, 15. Seine Folgerung S. 243, die in den Randbemerkungen genannten Namen deuteten auf ein Benediktinerkloster hin, ist jedoch so nicht zu halten. Es gab damals noch keine Benediktiner, sondern nur die Regula mixta, die im irofränkischen Mönchtum vor allem die Columbanregel mit der Regula Benedicti verband. Die Forschung zur Benediktregel kann sich außerdem nicht mehr auf das klassische Werk von Ludwig Traubes, Textgeschichte der Regula S. Benedicti (1910) berufen. Es ist durch die Forschungen von Klaus Zelzer überholt⁶⁷. In dem von Traube entdeckten Brief des Venerandus an Bischof Constantius von Albi wird Benedikt als *abbas Romensis* (nicht *Romanensis*) bezeichnet⁶⁸. Das Kloster Altaripa ist am ehesten mit dem Hauterive des Département Tarn zu identifizieren, nicht mit jenem von Castres⁶⁹.

Es empfiehlt sich, bei der Behandlung der gallo-römischen Schriften bei jenen von Lyon zu beginnen. Sie sind die geschlossenste und inhaltlich wie paläographisch reichste Gruppe aller aus der Spätantike erhaltenen Handschriften aus dem Süden des heutigen Frankreich.

S. 9–14, der zu MS. Douce 140 schreibt: „The main text is in a half-uncial script based on 7th-century French models, but some details of the handwriting, as well as the membrane and the method of pricking and ruling the quires, are Insular“.

67) Klaus ZELZER, Zur Stellung des Textus receptus und des interpolierten Textes in der Textgeschichte der Regula S. Benedicti, in: Rev. Ben. 88 (1978) S. 205–246. DERS., Regulae Monachorum, in: La trasmissione dei testi latini del medioevo 1 (2004) S. 364–392.

68) Pius ENGELBERT, Regeltext und Romverehrung. Zur Frage der Verbreitung der Regula Benedicti im Frühmittelalter, in: Römische Quartalschrift 81 (1986) S. 39–60.

69) Adalbert DE VOGÜÉ, Hauterive, in: DHGE 23 (1990) Sp. 573–575.